

## Dem Gott vertrauen, den ich nicht verstehe.

Vor längerer Zeit in einer Gesprächsrunde zum Thema Glauben tauschten ein paar Leute aus unserer Kirchgemeinde ihre Gedanken über ihren persönlichen Zugang zum Glauben aus. Jemand äusserte, auf Grund eines tragischen Todesfalles eines jungen Menschen im Bekanntenkreis, dass es ihr schwer falle hier Gott zu verstehen.

Ähnlich ging es einem mir bekannten schwer kranken Mann. Er hoffte auf ein Wunder. Er betete dafür, dass er gesund wird und mit ihm haben viele andere gebetet, die ihm nahe standen. Es kam anders. Mein Bekannter bekam den Bescheid, dass er nicht mehr lange zu leben habe. Aus einem Gespräch mit ihm, blieb mir ein Satz: „Ich kann Gott einfach nicht mehr verstehen. Könntest du ihn in meiner Situation verstehen?“

Ich kann gut nachempfinden, dass mein Bekannter, konfrontiert mit dieser Diagnose, die er bekam, sagt, er könne Gott nicht verstehen. Wie sollte er auch!

Je länger die Frage dieses Mannes in mir nachklingt, desto mehr stellt sich mir eine viel grundsätzlichere Frage: Können wir Gott denn überhaupt verstehen?

Oder ist vielleicht genau dies das Problem: Dass wir normalerweise davon ausgehen, man könne Gott und das, was er macht, verstehen?

Es gibt vor allem zwei weitverbreitete Modelle, wie Menschen versuchen Gott zu verstehen: Das Vergeltungsmodell und das Gebetsmodell. Beide findet man in vielen biblischen Texten.

Das Vergeltungsmodell sagt: Jedem Menschen geht es so, wie er es verdient. Gott sorgt dafür, dass die Guten für ihre guten Taten mit einem guten Schicksal belohnt werden.

Auf der anderen Seite werden die Bösen und Gottlosen mit einem schlimmen Schicksal bestraft. So steht es zum Beispiel in Ps 18. So verstehen viele Gott als eine Instanz, die garantiert, dass es eine gerechte Vergeltung gibt.

Nur: So einfach geht das Leben nicht auf! Schon der Prediger Kohelet im Alten Testament erkannte desillusioniert:

„Es gibt Gerechte, denen es ergeht, als hätten sie gehandelt wie Frevler, und es gibt Frevler, denen es ergeht, als hätten sie gehandelt wie Gerechte.“ Er schliesst daraus, dass der Mensch das, was Gott macht, nicht begreifen kann. „Auch wenn der Mensch sich abmüht zu suchen, so findet er doch nicht. Und wenn der Weise behauptet, es zu verstehen, so kann er es doch nicht begreifen.“ (Kohelet 8,17)

Anders gesagt: In Anbetracht von unserem konkreten Schicksal Gott verstehen zu wollen, ist nicht möglich.

Das Gebetsmodell sagt: Wenn es mir schlecht geht, muss ich einfach Gott im Gebet bitten, er wird mein Gebet, wenn es nur aufrichtig und andauernd ist, erhören und mich retten. Wenn ich krank bin, wird er mich, auf mein inständiges Beten hin, heilen. Wenn man geheilt wird, meint man Gott zu verstehen. Er verhielt sich so, wie sich das für Gott, nach meinem Verständnis, gehört. Wenn ich nicht gesund werde, sage ich, dass ich Gott nicht mehr verstehe, weil meine religiöse Rechnung nicht aufgeht, weil das Gebet nicht bewirkt hat, was es sollte.

Auch dieses Modell geht nicht auf. Das Gebet ist keine Magie, mit der wir Gott zwingen können, das zu tun, was wir wollen. Viele Gebetswünsche bleiben unerfüllt.

Ich denke eher, wir sollten grundsätzlich damit aufhören Gott verstehen zu wollen. Nicht nur in schwierigen Lebenslagen, sondern auch dann, wenn das Leben einigermassen rund läuft.

Entlassen wir doch Gott aus unseren Vorstellungen, wie er nach unserer Meinung sein und handeln müsste, damit wir ihn verstehen.

Ich bin immer mehr davon überzeugt: Gott will von uns nicht verstanden werden. Er will nicht, dass wir das, was er macht durchschauen, sondern dass wir ihm vertrauen - ohne ihn zu verstehen. Was das positiv bedeuten könnte, zeigt sich zum Beispiel im Psalm 139, in dem es heisst:

„ Herr, du hast mich erforscht, und du kennst mich, ob ich sitze oder stehe, du weisst es, du verstehst meine Gedankten von fern, mit allen meinen Wegen bist du vertraut. Hinten und vorne hältst du mich umschlossen, und deine Hand hast du auf mich gelegt. Zu wunderbar ist es für mich, dies zu erkennen, zu hoch, ich kann es nicht fassen.“

Bei dieser Art des Glaubens, der hier zur Sprache kommt, gibt es einen riesigen Unterschied zwischen Gott und den Menschen.

Gott zeichnet aus, dass er uns vollkommen versteht und mit unseren innersten Regungen vertraut ist. Wir aber verstehen ihn nicht: „ Zu wunderbar ist es für mich, dies zu erkennen, zu hoch, ich kann es nicht fassen.“ Oder mit den Worten von Paulus aus dem 1. Korintherbrief in Kapitel 13: „ Unser Erkennen ist nur Stückwerk. Wir sehen alles in einem Spiegel, in rätselhafter Gestalt.“

Ob Psalm 139, Kohelet oder Paulus sie zeigen alle in die selbe Richtung: In schwierigen wie in glücklichen Situationen unseres Lebens bleibt Gott ein Geheimnis, können wir ihn nicht wirklich verstehen, haben wir den Durchblick nicht. Wir sind nicht dazu eingeladen Gott zu verstehen, sondern unser Schicksal und den Sinn unseres Lebens ihm zu überlassen. Glauben heisst: nicht selbst über alles verfügen zu wollen; nicht zu meinen wir können

oder müssen sogar in allem einen Sinn erkennen; nicht davon ausgehen wir würden von Schicksalsschlägen verschont von denen Menschen, seit es sie gibt, getroffen werden; sich selbst vielmehr aus der Hand und sich dafür in die Hände von Gott geben (Ps 31, 16). In die Hände von jenem Gott, dem wir vertrauen sollten, auch wenn wir ihn letztlich nicht verstehen.

„Ich kann Gott einfach nicht mehr verstehen. Könntest du ihn in meiner Situation verstehen?“, fragte mein Bekannter.

Nein, ich kann Gott grundsätzlich nicht verstehen und muss es auch nicht. Ich will ihm nur vertrauen können, mich ihm anvertrauen, egal was passiert.

Wer probiert diese Glaubenshaltung einzuüben, wird in glücklichen Zeiten und in schwierigen, gelassener, bescheidener und vertrauensvoller leben können und wird nicht gerade an Gott zweifeln oder gar verzweifeln, wenn ihn ein Schicksalsschlag trifft. Denn er oder sie weiss, dass man Gott vertrauen kann und an ihm Halt findet, auch wenn man ihn nicht versteht.

Amen